

Tanja Fendel und Özlem Yıldız

Integrationspfade geflüchteter Frauen in Arbeitsmarkt und Gesellschaft

Zusammenfassung

Im Jahr 2016 erreichte die Zahl der geflüchteten Menschen in Deutschland seinen Höhepunkt. Seitdem sind die Zahlen zurückgegangen und die Struktur der Gruppe hat sich geändert. Vor allem kommen im Rahmen des Familiennachzugs immer mehr Frauen aus den Krisengebieten. Auf Basis der quantitativen IAB-BAMF-SOEP Befragung von Geflüchteten und einer qualitativen Vorstudie, wurden die Einflussfaktoren, die die Integration von geflüchteten Frauen in Deutschland befördern oder erschweren analysiert. Die Ergebnisse zeigen u.a., dass geflüchtete Frauen weniger über Netzwerke außerhalb des Haushalts verfügen, die für den Spracherwerb und den Eintritt in die Erwerbstätigkeit von hoher Relevanz sind.

Integration paths of refugee women in the labor market and society

Abstract

In 2016, the number of refugees in Germany reached its peak. Since then, the numbers have declined and the structure of the group of refugees has changed. As part of family reunification more and more women come from the crisis areas. The results of this study are based on the quantitative IAB-BAMF-SOEP survey of refugees and a qualitative preliminary study. The aim of the study is to analyze the determinants that promote or complicate the integration of refugee women in Germany. The findings show that refugee women have fewer networks outside the household, which are highly relevant for language acquisition and employment.

JEL-Klassifikation: F22; J16; J22

1. Einleitung

Während alleinstehende junge Männer das Bild der in den letzten Jahren nach Deutschland gekommenen geflüchteten Menschen prägen, stellen Frauen auch durch den Familiennachzug eine immer relevanter werdende Gruppe unter geflüchteten Menschen dar. Gemäß Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF, 2019) wurden 43,5 Prozent der zwischen Januar und Dezember 2019 gestellten Asylanträge von Frauen gestellt.

Ein zentrales Ziel Deutschlands ist die Integration der geflüchteten Frauen und Männer. Neben der strukturellen Integration in Arbeitsmarkt und Bildung, sind die Einbettung in (soziale) Netzwerke (im Sinne von Granovetter, 1985) und der Erwerb des damit einhergehenden sozialen Kapitals (im Sinne von Bourdieu, 1983; Coleman, 1988), die zentralen Voraussetzungen einer gelungenen Integration. Zum einen stehen sie in engem Zusammenhang mit dem psychischen und physischen Wohlbefinden. Zum anderen existieren hohe Interdependenzen zwischen dem sozialen Kapital und der Arbeitsmarktintegration. Nach den Ergebnissen dieser Arbeit haben geflüchtete Menschen, die arbeiten dichtere soziale Netzwerke. Aber genauso wirken soziale Kontakte unterstützend beim Einstieg in die erste Beschäftigung. Geschlechtervergleichende Auswertungen weisen in beiden Bereichen auf höhere Barrieren für Frauen hin.

In der vorliegenden Studie analysieren wir die Einflussfaktoren, die die Integration von geflüchteten Frauen in Deutschland befördern oder erschweren. Die Auswertungen basieren auf der quantitativen IAB-BAMF-SOEP Befragung 2016 und 2017 von Geflüchteten mit 6.694 Befragten sowie einer qualitativen Vorstudie aus 2016, aus der wir sechs Interviews mit geflüchteten Frauen berücksichtigten.

2. Die hohe Relevanz von Netzwerken auch für die – durch eine schwierigere Ausgangslage gekennzeichnete – Integration von Geflüchteten

Bei Analysen zur Arbeitsmarktintegration geflüchteter Frauen, muss berücksichtigt werden, dass die Flucht eine spezielle Form der Migration darstellt. Im Vergleich zur Integration von Migrant*innen, die zu Erwerbszwecken zugezogen sind, gestaltet sich die Integration für geflüchtete Menschen schwieriger. Geflüchtete, die unfreiwillig und meist ungeplant ihre Herkunftsländer verlassen mussten, verfügen seltener über Sprach- und allgemeine Kenntnisse des Ziellandes oder über bereits existierende Netzwerke.

Teilweise haben sie posttraumatische Belastungsstörungen, die die baldige Integration erschweren (Elbert et al., 2017). Auch kann erwartet werden, dass eine unerwartete Flucht mit geringeren finanziellen Mitteln und damit höheren Barrieren der Integration einhergeht als eine geplante Migration zu Erwerbszwecken.

Schließlich existieren für Geflüchtete hohe institutionelle Restriktionen beim Zugang zum Arbeitsmarkt. So können sie erst drei Monate nach dem Zuzug eine Beschäftigung aufnehmen und während des gesamten Asylverfahrens ist der Arbeitsmarktzugang beschränkt (Brücker et al., 2017a). Brücker et al. (2017b) zeigen, dass nur ein geringer Teil der Geflüchteten über berufliche oder Hochschulabschlüsse verfügt. Die aggregierten Daten, aber auch individuelle Befragungsergebnisse zeigen, dass Krieg und Verfolgung starke Auswirkungen auf das Bildungsniveau hatten. So ist das Bildungsniveau besonders niedrig, bei Menschen, die aus Herkunftsländern stammen, in denen teilweise schon seit Generationen Krieg und Verfolgung herrschen. Zudem kennen die meisten Herkunftsländer der Geflüchteten keine mit Deutschland vergleichbaren Systeme der Berufsausbildung. Viele Berufe werden ohne formelle Berufsausbildung ausgeübt (Brücker et al., 2017b). Handwerksberufe dürfen in Deutschland ohne eine Berufsausbildung kaum ausgeübt werden, und die Selbständigkeit als Erwerbsform bleibt verwehrt, wenn kein Meisterbrief vorliegt (Yıldız 2017; 2019). Insgesamt dürften viele Geflüchtete über in Deutschland verwertbare Fähigkeiten verfügen, die sich nicht in zertifizierten Abschlüssen niederschlagen (Brücker et al., 2017b). Mit Blick auf die Bildung zeigen verschiedene Studien, dass das Bildungsniveau unter geflüchteten Frauen geringfügig niedriger ausfällt als unter geflüchteten Männern. Unterschiede bei der Berufserfahrung sind dagegen ausgeprägter (Brücker et al., 2016; 2019; Fendel, 2019). Geflüchtete sind häufig durch patriarchal strukturierte Herkunftsgesellschaften geprägt (vgl. z. B. Binder & Tošić, 2005; Krause, 2017). Diese zeichnen sich dadurch aus, dass für Frauen nach Abschluss einer Ausbildung in der Regel die Familiengründung an erster Stelle steht und die Versorgung von Kindern schließt nicht selten die Erwerbstätigkeit aus.

Nicht nur existieren für geflüchtete Frauen bei der Integration höhere Barrieren als für andere Migrant*innengruppen. Auch der Vergleich zu geflüchteten Männern weist auf größere Herausforderungen für geflüchtete Frauen, die sehr viel häufiger mit Partner und Kindern nach Deutschland migriert sind. Fendel (2019) zeigt, dass Geschlechterunterschiede bei der Teilnahme an Integrationsmaßnahmen und dem Bildungserwerb für Frauen und Männer mit Kindern sehr viel höher ausfallen als bei kinderlosen Frauen und Männern. Während für Männer kurz nach der Migration die Erwerbstätigkeit an erster Stelle steht, wollen Frauen die mit Partner und Kin-

dern zugezogen sind in der Regel erst alles andere für die Familie regeln (Woellert et al., 2016) und übernehmen für gewöhnlich einen größeren Anteil an Hausarbeit und Kinderbetreuung.

Ähnlich verhält es sich bei den Frauen der Mehrheitsgesellschaft, die die Familien- und Haushaltsarbeit größtenteils übernehmen und dadurch weniger für ihren Erwerb tätig sein können (Hoff et al., 2007; Brush et al., 2009; Brush et al., 2014). So ist dieses Phänomen unabhängig von Flucht, Migration und geographischer Lage. Auf Basis des Sozioökonomischen Panels (SOEP) kann jedoch gezeigt werden, dass Geschlechterunterschiede in der Erwerbstätigkeit für in den letzten Jahren nach Deutschland gekommene Geflüchtete sehr viel höher ausfallen als für Personen ohne Fluchthintergrund. So scheinen genderspezifische und hier insbesondere familienbedingte Faktoren für geflüchtete Frauen sehr viel höhere Arbeitsmarktbarrieren darzustellen als für Frauen der Mehrheitsgesellschaft.

Die Integration von Migrant*innen wird in der Literatur als mehrdimensionaler Prozess analysiert. Zurückgehend auf Esser (1980; 2000; 2006) nennt Kalter (2008) erstens die kognitiv-kulturellen Dimension, die den Erwerb von Wissen und Fertigkeiten betrifft. Die strukturelle Dimension betrifft zweitens die Positionierung innerhalb gesellschaftlicher Teilsysteme u. a. im Bildungssystem und auf dem Arbeitsmarkt. Die soziale Dimension betrifft drittens die Beziehungsmuster zwischen den Akteur*innen. Die emotionale Integration viertens schließlich, meint die Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft und die Übernahme bestimmter Werthaltungen und genereller Orientierungen, und wird als Kern einer erfolgreichen und nachhaltigen gesellschaftlichen Integration betrachtet, die durch die drei anderen Dimensionen bedingt ist. Die drei vorgelagerten Dimensionen stellen hierbei keine isolierten Faktoren dar. Vielmehr stellen die Beziehungsmuster einen zentralen unterstützenden, wenn nicht vorraussetzenden Faktor für den Erwerb von gastlandspezifischem Wissen sowie einer erfolgreichen Positionierung in Bildung und den Arbeitsmarkt dar.

So wird für die Integration in das Aufnahmeland ein Netzwerk bzw. werden Kontakte benötigt, die den Eintritt in den Arbeitsmarkt und in die Gesellschaft begünstigen. Die Netzwerktheorie von Granovetter stellt hierfür die Basis. Granovetter (1973) beschreibt in seiner Theorie, dass je unterschiedlicher Personen, in ihrer Erfahrung, Bildung, in ihrem Wissen und in ihren Netzwerken zueinander sind, und je weniger die Häufigkeit ihrer Begegnungen sind, desto mehr unterschiedliche Informationen können durch diese ausgetauscht werden, die von gegenseitigem Nutzen sein können. Er nennt diese „schwache Verbindungen“; spricht „weak ties“. Umgekehrt verhält es sich bei „starken Verbindungen“; d. h. je ähnlicher sich Personen (in ihrer Erfahrung, Bildung, in ihrem Wissen und in ihren Netzwerken) sind, und je

öfter sie sich begegnen, desto häufiger haben sie dieselben Informationen, so dass sie im Hinblick auf neue Ideen, Perspektiven und Lösungswege weniger voneinander profitieren können. Diese „starken Verbindungen“ nennt Granovetter „strong ties“: So eröffnen starke Netzwerkverbindungen geringere Chancen und Möglichkeiten als schwache Netzwerkverbindungen:

„[...] weak ties, often denounced as generative of alienation are here seen as indispensable to individuals opportunities and to their integration into communities; strong ties, breeding local cohesion, lead to overall fragmentation.“ (Granovetter, 1973, S. 1378)

„Weak ties“ erlauben es, Brücken zu weniger bekannten, unbeständigen Netzwerken zu schlagen, und ermöglichen so einen Informationsfluss, der für die Person zu sozialem oder Humankapital werden kann. „Strong ties“ wiederum sorgen durch ihr geschlossenes Wesen in sozialen Beziehungen für Vertrauen, Sicherheit und Regeln, bringen jedoch in bekannten und engen Strukturen keine Neuerungen in das Netzwerk. Aus beiden Netzwerken erwächst das Sozialkapital, welches wiederum alle Ressourcen beinhaltet, die durch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe entstehen (Bourdieu, 1983). Diese können nach Coleman (1988) Prozesse im Arbeitsleben, wie die Integration in den Arbeitsmarkt, erleichtern (Coleman, 1988).

Was bedeuten diese Theorien für die Integration geflüchteter Frauen? Je mehr schwache Verbindungen die Frauen aufbauen können, d.h. je mehr Kontakte zur Mehrheitsgesellschaft geschaffen werden, desto mehr soziales Kapital (d.h. Ressourcen) kann angereichert werden, dass den Einstieg in den Arbeitsmarkt oder in das Bildungssystem erleichtert. Zudem kann der Spracherwerb unterstützt werden.

Somit kommt unter den Netzwerken, die für die Integration unabdingbar sind, und hier insbesondere den „weak ties“ eine Schlüsselrolle zu. Dieses Thema soll in der vorliegenden empirischen Studie nun genauer betrachtet werden.

3. Die IAB-BAMF-SOEP Befragung Geflüchteter in Deutschland

Die Datengrundlage des Beitrags bildet die vom Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB) in Kooperation mit dem Forschungszentrum des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF-FZ) und dem Sozioökonomischen Panel (SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung Berlin (DIW) durgeführte IAB-BAMF-SOEP Befragung Geflüchteter in Deutschland. Hierbei handelt es sich um eine seit 2016 durchgeführte Längsschnittstudie. Die gewichteten Auswertungen sind repräsentativ für

die in Deutschland lebenden geflüchteten Menschen, die zwischen 2013 und 2016 eingereist sind. Der Schwerpunkt der Stichprobe liegt damit auf der jüngeren Fluchtmigration. In persönlichen, computergestützten Interviews werden geflüchtete Menschen zu ihren Migrations-, Bildungs- und Erwerbsbiografien und zu Fluchtursachen befragt. Zudem existieren Fragen zu Persönlichkeitsmerkmalen, Einstellungen, Gesundheit und dem subjektiven Wohlbefinden (für weitere Informationen siehe https://fdz.iab.de/de/FDZ_Individual_Data/iab-bamf-soep.aspx). Der quantitativen Befragung vorgeschaltet war eine in 2016 durchgeführte qualitative Befragung von 123 Geflüchteten, die zwischen Mai 2013 und Dezember 2015 eingereist sind. Leitfadengestützt wurden sie unter anderem zu ihrer Biografie, Erfahrungen auf der Flucht und ihrer Situation in Deutschland interviewt. Die Befunde im Folgenden basieren auf diesen beiden Befragungen. Die quantitativen deskriptiven Ergebnisse beziehen sich auf die Angaben aus 2017, in der das Stichprobensample 5.119 Personen umfasst, von denen knapp 40 Prozent Frauen sind. Für die multivariate Analyse werden Angaben aus 2016 und 2017 mit insgesamt 4.894 Personen verwendet. Die qualitativen Befunde beziehen sich auf Interviews aus 2016 mit sechs geflüchteten Frauen, deren Charakteristika in Tabelle 1 dargestellt sind.

Tabelle 1: Struktur Interviewpartnerinnen

Alter	Abschluss/ Beruf	Kinder	Familienstand	Herkunftsland
23	Kein Abschluss	1 + schwanger	verheiratet	Irak
25	Medizinstudentin	0	ledig	Syrien
25	Kein Abschluss	0	verheiratet	Eritrea
37	Kein Abschluss	2	geschieden	Gambia
38	Lehrerin	2	geschieden	Syrien
40	Lehrerin	2	geschieden	Syrien

Quelle: IAB-BAMF-SOEP Befragung Geflüchteter, qualitative Vorstudie 2016.

4. Zentrale Determinanten der Erwerbstätigkeit geflüchteter Frauen

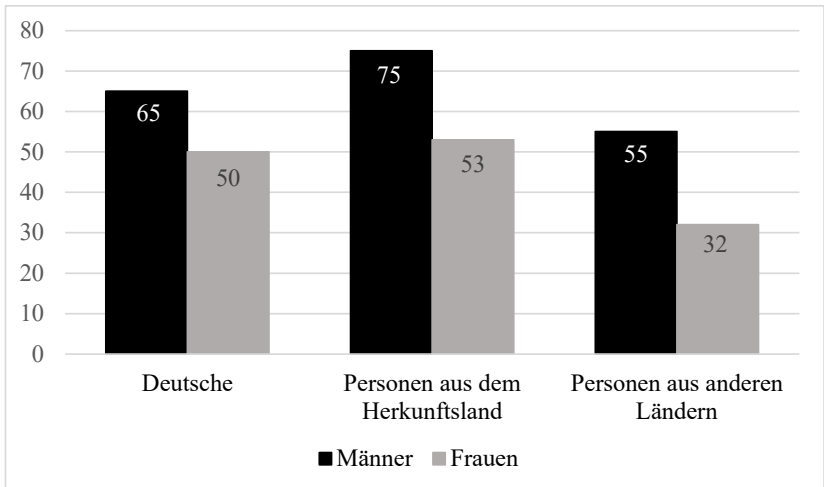
Das Ergebnisskizpiel ist in vier Abschnitte gegliedert, die die wesentlichen Einflussfaktoren der Integration geflüchteter Frauen darstellen. Wie im zweiten Abschnitt diskutiert, stellen Netzwerke einen zentralen unterstützenden, wenn nicht voraussetzenden Faktoren für die weiteren Dimensionen der Integration dar. Dieser Argumentation folgend beginnen wir mit

der Analyse von Netzwerken geflüchteter Frauen, gehen der Frage nach inwieweit diese für die Arbeitsmarktintegration relevant sind, warum auch der Bildungserwerb für Geflüchtete von hoher Relevanz ist, und diskutieren abschließend – um Lösungsansätze anzubieten – den Einfluss institutioneller Reglementierungen.

4.1. Netzwerke geflüchteter Frauen

Deskriptive Analysen auf Basis der IAB-BAMF-SOEP Befragung zeigen, dass geflüchtete Frauen seltener Kontakt (mindestens einmal pro Woche) zu „weak ties“ haben, d.h. zu Deutschen, Personen aus demselben Herkunftsland oder anderen Ländern außerhalb des Haushalts als geflüchtete Männer (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Einmal pro Woche oder häufiger Zeit mit Personen aus unterschiedlichen Herkunftsgruppen, nach Geschlecht. Personenanteile in Prozent.



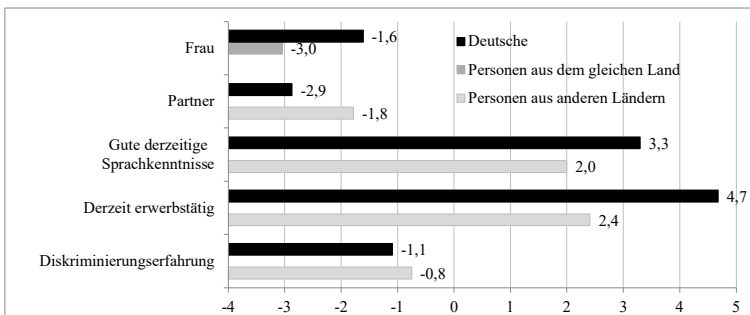
Quelle: IAB-BAMF-SOEP Befragung Geflüchteter, 2017, gewichtete Daten

Im Rahmen einer multivariaten Analyse haben wir untersucht, ob eine Korrelation zwischen Kontaktdichte und Geschlecht weiterhin besteht, wenn zentrale Faktoren konstant gehalten werden, wenn also z.B. Frauen und

Männer die gleichen Voraussetzungen hätten (u. a. in Bildung, Alter, Berufserfahrung und Aufenthaltsdauer). Als erklärende Variable wurde hier auf die Frage zurückgegriffen, wie viele neue Kontakte die Befragten seit Ankunft in Deutschland gefunden haben.

Eine solche Analyse veranschaulicht ob Geschlechterunterschiede vor allem auf Grund von Unterschieden in beobachtbaren Faktoren existieren, beispielsweise eine höhere Kontaktdichte von Männern durch eine höhere Aufenthaltsdauer erklärt werden kann und ob der Koeffizient für die Variable „Frau“ durch das Hinzufügen wesentlicher anderer Determinanten insignifikant wird. In den Schätzmodellen wurden zusätzlich für folgende Variablen kontrolliert: Kinder im Haushalt, Zuzugskonstellation, Netzwerk beim Zuzug, Ausbildungsabschlüsse beim Zuzug, Gesundheitszustand, Alter, Alter zum Quadrat, Jahre seit Ankunft, Erwerbstätigkeit vor dem Zuzug, Stand des Asylantrags, Herkunftsländergruppe, deutsche Bundesländer, ob die Person einen Sprach- oder Integrationskurs oder eine andere integrationsbezogene Maßnahme der Bundesagentur für Arbeit (BA) oder des BAMFs besucht hat und ob sie derzeit in einer Gemeinschafts- oder Privatunterkunft wohnt. Die Schätzungen linearer OLS Regressionen erfolgten auf Basis der IAB-BAMF-SOEP-Befragung Geflüchteter in 2016 und 2017. Kausale Aussagen sind im Rahmen dieser Analyse nur beschränkt möglich, da für unbeobachtbare Heterogenität und simultane Beziehungen zwischen den erklärenden und den zu erklärenden Variablen nicht kontrolliert wurde.

Abbildung 2: Multivariate Analyse zu den Determinanten der Anzahl neuer Kontakte



Quelle: IAB-BAMF-SOEP Befragung Geflüchteter, 2016-2017

Anmerkung: In der Darstellung werden nur ausgewählte statistisch signifikante Effekte ($p < 0.1$) abgebildet.

<https://doi.org/10.5771/9783748907077-55>, am 12.07.2024, 00:36:14

Open Access –  <https://www.nomos-elibrary.de/abg>

Die Schätzergebnisse (vgl. Abbildung 2) bestätigen, dass Frauen auch unter Kontrolle zahlreicher Faktoren durchschnittlich zwei deutsche Kontakte weniger und drei Kontakte weniger zu Personen aus dem gleichen Land gefunden haben als Männer.

In den qualitativen Interviews konstatieren geflüchtete Frauen, dass sich keine Möglichkeit bietet Deutsche kennenzulernen, da sie außerhalb des Sprachkurses, den sie besuchen, nicht wissen welche Aktivitäten zum Kennenlernen führen. Die Sprachkurse stellen eine Möglichkeit des Deutscherwerbs dar, führen ihrer Meinung nach jedoch nur zum Kennenlernen von Personen aus der eigenen Herkunftsgruppe, was den Erwerb deutscher Sprachkenntnisse nicht unterstützt, da sie untereinander arabisch sprechen.

„Wir wollen schon Kontakt, nur hat sich noch nichts ergeben, es ist auch langweilig für die Deutschen, sich mit uns zu unterhalten, wegen der Sprache auch, die wir noch nicht so gut können.“ (Syrien, 23 Jahre alt)

„Wir sind alle Syrer und die Frau sagt wir sollen Deutsch miteinander sprechen, wir versuchen es, aber wir schaffen es nicht so lange Deutsch zu sprechen, es sind zu viele Leute, wenn ich mit Deutschen sprechen könnte wäre es für uns besser.“ (Syrien, 23 Jahre alt)

Die deutsche Sprache kann auch zu Hause kaum geübt werden.

„Deutsch, aber das Problem, wenn du daheim bist und arabischen TV schaut und mit den Kindern arabisch sprichst und keinen Kontakt mit Deutschen hast, ist das ein Problem. Das ist das Problem. Das ist eine Katastrophe.“ (Syrien, 40 Jahre alt).

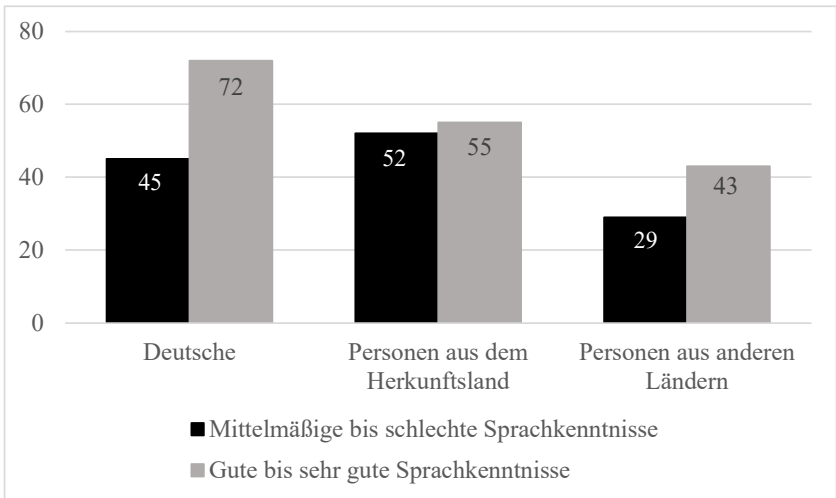
Auch für die Verstetigung der Sprachkenntnisse fehlt geflüchteten Frauen der Kontakt zu Deutschen.

„Ja. Im März habe ich B1 gemacht, es gibt keine Übungen mit den Deutschen, wir können nicht üben.“ (Syrien, 39 Jahre alt)

Die empirischen Befunde belegen die Wechselwirkungen zwischen Sprachkenntnissen und dem Kontakt zu Personen außerhalb des Haushalts. So haben Geflüchtete bei (sehr) guten selbsteingeschätzten Sprachkenntnissen durchschnittlich zwei Kontakte mehr zu Deutschen gefunden als Personen mit mittelmäßig bis schlechten Kenntnissen (vgl. Abbildung 2). Diese Korrelation zeigt sich auch für Frauen und für den Indikator des regelmäßigen Kontaktes, wie die deskriptive Analyse in der folgenden Abbildung 3 veranschaulicht. Während 45 Prozent der Frauen, die ihre Deutschsprachkenntnisse als mittelmäßig bis schlecht bewerten, regelmäßigen Kontakt zu Deutschen haben, sind es 72 Prozent der Frauen, die ihre Kenntnisse als gut bis

sehr gut bewerten. Hierbei muss berücksichtigt werden, dass deutsche Sprachkenntnisse nicht nur den Kontakt zu Deutschen oder Personen aus anderen Ländern erleichtert, sondern der Kontakt auch zu verbesserten Kenntnissen der deutschen Sprache führt.

Abbildung 3: Einmal pro Woche oder häufiger Zeit mit Personen aus unterschiedlichen Herkunftsgruppen, nach Sprachkenntnissen, nur Frauen. Personenanteile in Prozent.



Quelle: IAB-BAMF-SOEP Befragung Geflüchteter, 2017, gewichtete Daten

Die multivariaten Ergebnisse zeigen zudem, dass Geflüchtete mit einer Diskriminierungserfahrung signifikant einen Kontakt weniger gefunden haben als Personen ohne eine solche Erfahrung, nicht nur zu Deutschen, sondern auch zu Personen aus anderen Ländern (vgl. Abbildung 2). Insgesamt haben sich 37 Prozent der Geflüchteten mindestens einmal seit dem Zuzug nach Deutschland benachteiligt gefühlt. Frauen haben hier mit 34 Prozent eine geringfügig (signifikant) niedrigere Wahrscheinlichkeit benachteiligt worden zu sein als Männer mit 39 Prozent. In den qualitativen Interviews beschreiben die Interviewten anschaulich wie sie eine solche Erfahrung erlebt haben.

„[Eine andere Frau] bat die erste Frau mir den Platz freizumachen, damit ich mich dort mit meinem Baby hinsetzen kann. Aber die Frau weigerte sich aufzustehen.“ (Gambia, 37 Jahre alt)

„Wenn man Leuten begegnet die schauen weg oder schauen böse oder wenn man Hallo sagt wird man vollkommen ignoriert. Diese Art.“ (Eritrea, 25 Jahre alt)

4.2. *Arbeitsmarktintegration geflüchteter Frauen*

Schließlich zeigt sich in Abbildung 2 auch eine hohe Relevanz der Erwerbstätigkeit auf die Anzahl neuer Kontakte seit dem Zuzug. So haben Erwerbstätige durchschnittlich fünf deutsche Kontakte mehr gefunden als nicht erwerbstätige Personen. Des Weiteren variieren die Anteile erwerbstätiger geflüchteter Frauen (Vollzeit, Teilzeitbeschäftigte sowie im Rahmen eines Praktikums, einer Ausbildung oder geringfügig Beschäftigte) stark nach den (selbsteingeschätzten) Deutschsprachkenntnissen. Frauen mit guten bis sehr gut eingeschätzten Sprachkenntnissen sind zu 11 Prozent beschäftigt, während es unter Frauen mit durchschnittlichen Sprachkenntnissen nur 4 Prozent und unter Frauen mit schlechten bis gar keinen Kenntnissen 3 Prozent sind. Bei einem solchen Vergleich muss erneut als wechselseitige Korrelation berücksichtigt werden, dass der tägliche Kontakt zu deutschen Arbeitskolleg*innen auch die Deutschsprachkenntnisse beeinflusst.

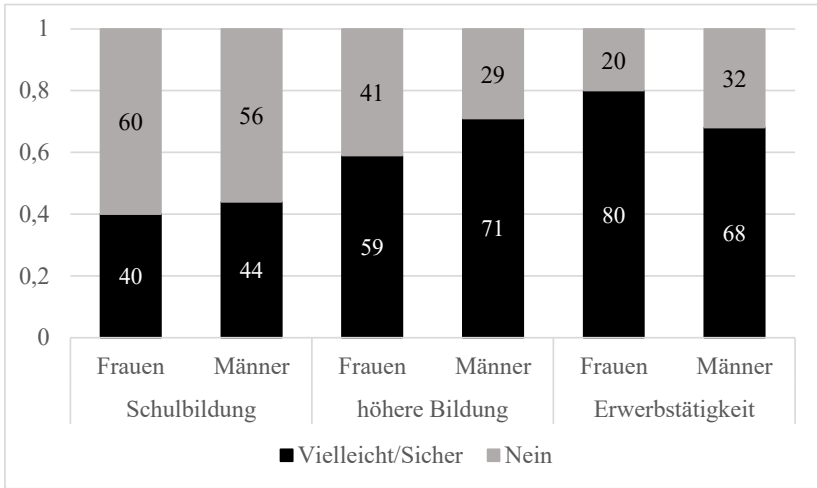
„Wenn ich arbeite, kann ich auch besser [die Sprache] lernen“ (Syrien, 40 Jahre alt).

In den Befragungen äußern die geflüchteten Frauen neben ihrer hohen Motivation Deutsch zu lernen den großen Wunsch am Arbeitsmarkt zu partizipieren.

„Wenn man arbeitet ist die Arbeit ein Antrieb für das eigene Leben. Wenn man arbeitet, hat man seine Kultur. Man kann sich selbst ausdrücken. Das ist für jeden wichtig im Leben. Nicht nur die Männer, auch die Frauen, für jeden. Das ist wichtig.“ (Syrien, 40 Jahre alt).

80 Prozent der noch nicht erwerbstätigen Frauen haben angegeben vielleicht oder sicher arbeiten zu wollen (vgl. Abbildung 4). Der Anteil ist sogar höher als bei den noch nicht erwerbstätigen Männern mit 68 Prozent, wobei zum Zeitpunkt der Befragung in 2017 bereits 29 Prozent der Männer im Vergleich zu nur 5 Prozent der Frauen erwerbstätig sind. Auch vor dem Zuzug haben sehr viel mehr Männer (78 Prozent) als Frauen (39 Prozent) Erwerbserfahrung gesammelt, wodurch der hohen Erwerbsmotivation der Frauen noch mehr Gewicht zukommt.

Abbildung 4: Bildungs- und Erwerbsmotivation. Personenanteile in Prozent.



Quelle: IAB-BAMF-SOEP Befragung Geflüchteter, 2017, gewichtete Daten

4.3. Aus- und Weiterbildung von geflüchteten Frauen

Wie im zweiten Abschnitt bereits angesprochen wurde, existieren gravierende Unterschiede zwischen dem deutschen und den Bildungssystemen der Herkunftsländer der Geflüchteten. Viele handwerkliche, technische und kaufmännische Berufe werden in den Herkunftsländern ohne formelle Ausbildung ausgeübt, sodass geflüchtete Menschen häufig über in Deutschland verwertbare berufliche Fähigkeiten verfügen, ohne diese formal nachweisen zu können (Brücker et al., 2017b). Im Gegensatz dazu zeichnet sich das deutsche Bildungssystem durch starke formale Strukturen aus. Fuchs et al. (2018) zeigen, dass Geringqualifizierte in Deutschland deutlich größere Schwierigkeiten haben eine Beschäftigung zu finden als Personen die über einen Ausbildungs- oder Hochschulabschluss verfügen. 2018 lag die Arbeitslosenquote der Personen ohne Berufsabschluss bei knapp 20 Prozent. Unter den in den letzten Jahren nach Deutschland gekommenen Geflüchteten ist das Bildungsniveau deutlich niedriger als unter anderen Zuwanderungsgruppen. 44 Prozent der geflüchteten Frauen und 35 Prozent der geflüchteten Männer haben keine Schule besucht bzw. hier keinen Abschluss erworben und 81 Prozent der Frauen und 74 Prozent der Männer haben keinen

abgeschlossenen Berufs- oder Hochschulabschluss. Im Hinblick auf die, für die Arbeitsmarktintegration in Deutschland zentrale Voraussetzung von Bildungsabschlüssen, sind Investitionen in inlandspezifisches Humankapitel für die geflüchteten Männer und Frauen gleichermaßen von hoher Relevanz. Wie Abbildung 4 des Weiteren zeigt, können sich 40 bzw. 59 Prozent der Frauen vorstellen, noch einen Schulabschluss bzw. höheren Bildungsabschluss zu erwerben.

4.4. Institutionelle Reglementierungen

Die qualitativen Interviews haben des Weiteren gezeigt, dass die Frauen dieser Studie das stark formalisierte deutsche Arbeits- und Bildungssystem schlecht nachvollziehen können. Dies erschwert den Frauen den Weg in die Erwerbstätigkeit und somit auch zu Kontakten. Dabei hat das Jobcenter als Erst-Anlaufstelle eine besondere Rolle. Die Frauen fühlen sich teilweise den Mitarbeiter*innen von Jobcentern ausgeliefert. Dies kann sich unter anderem negativ auf die Inanspruchnahme von Förderangeboten oder auch allgemein auf die individuellen Bemühungen hinsichtlich der Arbeitsmarktintegration auswirken.

„Wenn ich zwölf Jahre als Lehrerin gearbeitet habe, warum sollte ich eine Lehrerausbildung machen müssen? [...] die sagen mir, ich muss eine Ausbildung machen. Drei Jahre lang? Um zu lernen, wie ich Kinder unterrichte?“ (Syrien, 40 Jahre alt).

„Sie wollen, dass wir Arbeit finden, aber ich habe zwei Kinder, ich kann nicht abends in einem Restaurant arbeiten. Der erste im Jobcenter meinte, ich könne in ein türkisches Restaurant gehen. Aber türkisch, die sprechen Türkisch, nicht Arabisch, das ist eine andere Sprache, die spreche ich nicht. Oh, Gott.“ (Syrien, 40 Jahre alt).

Es werden aber auch positive Erfahrungen geschildert.

„Jobcenter. Der Sachbearbeiter im Jobcenter, der hat uns auch geholfen, wir hatten den Wunsch schnell einen Sprachkurs zu haben, nach 20 Tagen haben wir ein Angebot für einen Kurs bekommen.“ (Syrien, 23 Jahre alt)

Insbesondere für reglementierte Berufe kommt zudem der Anerkennung von ausländischen Abschlüssen eine hohe Relevanz zu. In den qualitativen Interviews beschreiben die Frauen, dass die Studiengänge nicht im selben Muster aufgebaut sind, so dass ein Vergleich zwischen den Ländern kaum möglich ist. Die Deutschkenntnisse fallen stark ins Gewicht, wenn ergän-

zende Prüfungen zu den bisherigen Leistungen absolviert werden müssen. Das führt dann dazu, dass der eigene Beruf fast gar nicht ausgeführt werden kann, wenn die deutsche Sprache als besonders schwer empfunden wird.

„Wir müssen eine Prüfung an der Universität machen und dann wird entschieden in welchem Semester wir weitermachen können, die Semester werden nicht voll anerkannt. Wir müssen einen Eignungstest machen an der Universität, da waren wir noch nicht, es kann sein, dass wir auf 2 Semester zurückgestuft werden.“ (Syrien, 23 Jahre alt)

5. Zentrale Stellschrauben der Integration geflüchteter Frauen

Ziel dieses Beitrags war es, die Einflussfaktoren der Integration geflüchteter Frauen in den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft darzustellen und diese als Barrieren und/oder Potenziale zu identifizieren.

1. Es fehlen Kontakte außerhalb des Haushaltes

Geflüchteten Frauen fehlen „schwache“ Verbindungen, die ihnen im Sinne von Granovetter (1973) Informationen zur Verfügung stellen und aus denen soziales Kapital im Sinne von Bourdieu (1983) und Coleman (1988) erwachsen könnte. Somit fehlen ihnen wichtige Informationen und Gatekeeper, die ihnen den Zugang in Arbeit und Gesellschaft erleichtern. Frauen sind im Vergleich zu männlichen Geflüchteten häufiger mit der Familie geflohen und leben in Deutschland häufiger mit Partner und Kind im Haushalt. Die Familie kann ihnen Sicherheit und emotionale Stabilität gewährleisten; aus diesem Grund wird der Familienzuzug durch das Grundgesetz geschützt. Jedoch führen diese „starken“ Verbindungen nicht selten dazu, dass die Frauen weniger Personen außerhalb des Haushaltes kennenlernen. Die multivariate Analyse zeigt, dass geflüchtete Frauen auch bei gleichen Voraussetzungen (u. a. hinsichtlich Bildung, Berufserfahrung, Alter oder Aufenthaltsdauer) weniger neue Kontakte finden als Männer.

2. Verzögerung des Spracherwerbs

Die geringere Ausprägung ‚schwacher Netzwerke‘ verzögert den für alle Bereiche der Integration essentiellen deutschen Spracherwerb. Die Frauen zeigen eine hohe Motivation Deutsch zu lernen, auch um am Arbeitsmarkt partizipieren zu können. Jedoch konstatieren sie, dass ihnen für den deutschen Spracherwerb deutschsprachige Menschen fehlen mit denen sie „üben“ können. Mehr noch: die Sprachkurse sind meist homogen, so dass

sie immer wieder in ihre Herkunftssprache zurückkehren. Erschwerend kommt hinzu, dass im häuslichen Umfeld, mit den ‚starken Verbindungen‘ wieder die Herkunftssprache gesprochen wird.

3. Mehr gegenseitiges Verständnis zwischen Jobcenter und geflüchteten Frauen

Geflüchtete Frauen nehmen das Jobcenter als reglementierende Behörde ernst, so dass sie die Maßnahmen und Angebote wahrnehmen und als Möglichkeit zur Sprachförderung und für das Erhalten von Jobangeboten sehen. Jobcenter können daher durch ihre Maßnahmen Frauen explizit fördern, andere Institutionen empfehlen und hinzuziehen, die den geflüchteten Frauen andere Perspektiven aufzeigen. So existiert auch eine Vielzahl anderer Behörden oder Stellen wie Vereine etc. die geflüchtete Frauen zur Unterstützung aufsuchen können.

Jedoch fühlen sich die geflüchteten Frauen teilweise durch die angebotenen Jobs des Jobcenters dequalifiziert. Mehr Aufklärungsarbeit über das stark formalisierte deutsche Bildungssystem wäre hier von hoher Relevanz. Weiterhin sollten die Frauen durch Institutionen ermutigt werden außerhalb von Frauenbranchen Perspektiven zu suchen. Abschließend sollten Frauen bei der Anerkennung existierender Bildungsabschlüsse sowie beim nachholenden Bildungserwerb unterstützt werden, so dass die hohe Motivation der Frauen ungebrochen bleibt.

Die multivariate Analyse zeigt, dass strukturelle Faktoren wie Sprachkenntnisse und Erwerbstätigkeit für die soziale Vernetzung stark ins Gewicht fallen. Aufgrund familiärer Pflichten existieren für Frauen einerseits zwar durchschnittlich höhere Barrieren bei der Integration in Arbeitsmarkt und Gesellschaft als für Männer. Institutionell können aber Bedingungen geschaffen werden, die explizit geflüchtete Frauen fördern und ihnen den Zugang zu Sprache, Bildung und Erwerbstätigkeit ermöglichen.

Literaturverzeichnis

- Binder, S. & Tošić, J. (2005). Refugees as a Particular Form of Transnational Migrations and Social Transformations: Socioanthropological and Gender Aspects. *Current Sociology*, 53(4), 607–624.
- Bourdieu, P. (1983). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In R. Kreckel (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten, Soziale Welt* (S. 183-198). Sonderband 2, Göttingen: Schwartz.
- Brush, C. G., De Bruin, A. & Welter, F. (2009). A gender-aware framework for women's entrepreneurship. *International Journal of Gender and Entrepreneurship*, 1(1), 8-24.
- Brush, C. G., De Bruin, A. & Welter, F. (2014). Auf dem Weg zu genderspezifischen Modellen in der Gründungsforschung. In C. Gather, I. Biermann, L. Schürmann, S. Ulbricht, H. Zipprian (Hrsg.), *Die Vielfalt der Selbständigkeit. Sozialwissenschaftliche Beiträge zu einer Erwerbsform im Wandel* (S. 37-48). HWR Berlin Forschung 58/59, Berlin: Edition Sigma.
- Brücker, H., Rother, N. & Schupp, J. (Hrsg.) (2016). *IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten. Überblick und erste Ergebnisse*. IAB-Forschungsbericht 14.
- Brücker, H., Hauptmann, A., Sirries, S. & Vallizadeh, E. (2017a). Fluchtmigration nach Deutschland. In J. Möller & U. Walwei (Hrsg.), *Arbeitsmarkt kompakt. Analysen, Daten, Fakten* (S. 134-135). IAB-Bibliothek, 363, Bielefeld: Bertelsmann.
- Brücker, H., Seibert, H. & Wapler, R. (2017b). Fluchtmigration nach Deutschland. In J. Möller, U. Walwei (Hrsg.), *Arbeitsmarkt kompakt, Analysen, Daten, Fakten*. Bielefeld: Bertelsmann.
- Brücker, H., Croisier, J., Kosyakova, Y., Kröger, H., Pietrantuono, G., Rother, N. & Schupp, J. (2019). *Zweite Welle der IAB-BAMF-SOEP-Befragung: Geflüchtete machen Fortschritte bei Sprache und Beschäftigung*. IAB-Kurzbericht, 03/2019.
- BAMF (2019). Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: Bundesamt in Zahlen 2019. Verfügbar unter https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Statistik/AsylinZahlen/aktuelle-zahlen-dezember-2019.pdf?__blob=publicationFile&cv=3 [22.1.2020].
- Coleman, J. S. (1988). Social capital in the creation of human capital. *American Journal of Sociology*, Vol. 94, 95-120.
- Elbert, T., Wilker, S., Schauer, M. & Neuner, F. (2017). Dissemination psychotherapeutischer Module für traumatisierte Geflüchtete. *Der Nervenarzt*, 88(1), 26–33.
- Esser, H. (1980). *Aspekte der Wanderungssoziologie*. Darmstadt & Neuwied: Luchterhand.
- Esser, H. (2000). Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 2: *Die Konstruktion der Gesellschaft*, Frankfurt a. M.: Campus.
- Esser, H. (2006). *Sprache und Integration*. Frankfurt a. M, New York: Campus.
- Fendel, T. (2019). Die Arbeitsmarktintegration geflüchteter Frauen. *WISO direkt*, 2019,02, Bonn, 4.
- FDZ (2019). Das Forschungsdatenzentrum der Bundesagentur für Arbeit im Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.
- Verfügbar unter https://fdz.iab.de/de/FDZ_Individual_Data/iab-bamf-soep.aspx, [22.1.2020].
- Fuchs, J., Kubis, A. & Schneider, L. (2018). Die deutsche Wirtschaft braucht künftig mehr Fachkräfte aus Drittstaaten. *IAB-Forum*, 17.5.2018, o.Sz.

- Granovetter, M. S. (1973). The strength of weak ties. *American Journal of Sociology*, 78(6), 1360-1380.
- Granovetter, M. (1985). Economic action and social structure. The problem of embeddedness. *American Journal of Sociology*, 91(3), 481-510.
- Hoff, E.-H., Dettmer, S., Grate, S., Hohner, H.-U. & Olos, L. (2007). Berufsverläufe und Lebensgestaltung: Differenzierung und Angleichung von Frauen und Männern in zwei hoch qualifizierten Berufen. In R. Gildemeister & A. Wetterer (Hrsg.), *Erosion oder Reproduktion geschlechtlicher Differenzierungen? Widersprüchliche Entwicklungen in professionalisierten Berufsfeldern und Organisationen*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Kalter, F. (2008). Einleitung. Stand, Herausforderungen und Perspektiven der empirischen Migrationsforschung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderheft 48. Migration und Integration, 11-36.
- Krause, U. (2017). Die Flüchtling – der Flüchtling als Frau. Genderreflexiver Zugang. In C. Ghaderi & T. Eppenstein (Hrsg.), *Flüchtlinge: Multiperspektivische Zugänge* (S. 79–93), Wiesbaden: Springer VS.
- Woellert, F., Sievert, S., Neubecker, N. & Klingholz, R. (2016). *An die Arbeit: Wie lokale Initiativen zur Integration von Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt beitragen können*. Discussion Paper 19, Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, Berlin.
- Yıldız, Ö. (2017). *Migrantisch, weiblich, prekär?: Über prekäre Selbständigkeiten in der Berliner Friseurbranche*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Yıldız, Ö. (2019). Erfolgreich in einer prekären Branche? Über die Arbeit im Friseurhandwerk. In A. David, M. Evans, I. Hamburg, J. Terstriep (Hrsg.), *Migration und Arbeit. Herausforderungen, Problemlagen und Gestaltungsinstrumente*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

